



In einer Welt der globalisierten Warenströme – unter anderem mit Containern auf Schiffen und Flugzeugen – müssen Produzenten und Lieferanten neue Wege der Zusammenarbeit finden. Ein neuer Forschungsverbund arbeitet daran. (Foto: Thorben Wengert / pixelio.de)

Ein Dämpfer für die Bullenpeitsche

Globale Handelsströme erfordern eine möglichst enge Zusammenarbeit von Herstellern und Lieferanten. Wie das in Zeiten von Internet und Cloud-Diensten sicher und zuverlässig funktionieren kann, erforscht ein neues EU-weites Projekt. Daran beteiligt sind Wirtschaftswissenschaftler der Uni Würzburg.

Lieferung just in time, geringe Lagerbestände, immer kürzere Modellzyklen: Die moderne Wirtschaft stellt hohe Anforderungen an Hersteller und deren Lieferanten. Gleichzeitig werden die Käufer immer anspruchsvoller: Lange Wartezeiten wollen sie nicht in Kauf nehmen, außerdem soll das Gerät ihrer Wahl nicht allzu viel kosten. Das macht es erforderlich, dass produzierende Unternehmen und Lieferanten eng aufeinander abgestimmt arbeiten. Supply Chain Collaboration heißt das dazugehörige Fachwort.

Richard Pibernik entwickelt mathematische Modelle

Wie diese Zusammenarbeit möglichst reibungslos und gleichzeitig sicher ablaufen kann, daran arbeiten 18 Vertreter von Wissenschaft und Industrie aus insgesamt zehn europäischen Ländern in dem neuen EU-Forschungsprojekt PRACTICE. Mit im Boot ist Professor Richard Pibernik, Inhaber des Lehrstuhls für Logistik und quantitative Methoden in der Betriebswirtschaftslehre der Universität Würzburg. Gemeinsam mit seinem Doktoranden Julian Kurz und dem Masterstudenten Fabian Taigel wird er in den kommenden drei Jahren quantitative mathematische Modelle für solche Formen der Zusammenarbeit entwickeln. Er bekommt dafür 335.000 Euro.

„Die Supply Chain der Zukunft läuft in der Cloud ab“, sagt Richard Pibernik. Was das bedeutet? Unternehmen verwalten ihre Daten nicht mehr in eigenen Server-Parks. Stattdessen greifen sie auf die Angebote kommerzieller Anbieter zurück, die ihnen die benötigte Infrastruktur

– die sogenannte Cloud – zur Verfügung stellen. Dort werden nicht nur Daten gespeichert, die von jedem Ort der Erde, der über einen Internetzugang verfügt, abgerufen werden können. Dort finden die Unternehmen ebenfalls die Software, mit der sie arbeiten – On-Demand-Software, speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten.

Sensible Daten in der Cloud

Die Arbeit in der Cloud geht aber noch einen Schritt weiter: Um ihre Produktionsprozesse möglichst exakt aufeinander abzustimmen, können Lieferanten und Produzenten dort auf die Daten ihres Partners zugreifen. Und damit beginnt das Problem: „Die Firmen wollen möglichst gut gemeinsam planen können. Gleichzeitig wollen sie dabei keine sensiblen Daten preisgeben“, sagt Pibernik. So hat zum Beispiel kein Lieferant Interesse daran, dass der von ihm belieferte Betrieb in der Cloud sehen kann, dass er gerade extrem hohe Lagerbestände hat. Das könnte den Hersteller ja dazu animieren, den Preis ein wenig zu drücken. Umgekehrt wollen Produzenten ungern einem Dritten Einblicke in ihre aktuelle Bestellsituation gewähren.

An dieser Stelle kommen die Würzburger Logistikspezialisten ins Spiel: „Unsere Aufgabe ist es, mathematische Modelle für Planungsverfahren zu entwickeln, mit denen die beteiligten Unternehmen Daten austauschen und gemeinsam planen können, ohne dass sie damit Wissen über interne Angelegenheiten an ihre Partner verraten“, sagt Pibernik. Vergleichen lässt sich diese Situation mit einem stark vereinfachten Beispiel: Wenn drei Menschen an einem Tisch sitzen und ausrechnen wollen, was sie gemeinsam verdienen – dies aber so, dass hinterher nur die Gesamtsumme bekannt ist, nicht der Verdienst jedes Einzelnen. Machbar sei dies mit mathematischen Verfahren, die von ihren Nutzern nicht zu entschlüsseln sind, so der Wirtschaftswissenschaftler.

Extreme Schwankungen in der Produktion

Mit ihren mathematischen Modellen wollen die Wissenschaftler vor allem einen Effekt in den Griff bekommen, der unter dem Fachterminus Bull-Whip bekannt ist – auf Deutsch „Bullen-Peitscheneffekt“. Er bezeichnet „im Supply-Chain-Management das Aufschaukeln von Bestellschwankung in vorgelagerte Richtung der Lieferkette“, wie es im Online-Lexikon Wikipedia heißt. Konkret bedeutet dies: Während im Supermarkt beispielsweise eine konstante Nachfrage nach Windeln herrscht, schwankt die Produktion beim Hersteller deutlich. Und noch extremer fallen diese Schwankungen beim Produzenten des benötigten Zellstoffs aus. „Mangelnde Abstimmung“ unter den Partnern in der Supply Chain sind nach Piberniks Worten in erster Linie verantwortlich für diese Schwankungen.

Durch eine bessere Abstimmung lässt sich seiner Meinung nach das Aufschaukeln deutlich reduzieren, wenn nicht gar ganz verhindern. Dies senkt Kosten, beispielsweise wenn dadurch Überbestände und unnötige Transporte vermieden werden, und erhöht die Verfügbarkeit der Produkte für den Kunden.

EU-Forschungsprojekt läuft bis Ende 2016

PRACTICE läuft bis Ende 2016. Daran beteiligt sind unter anderem Universitäten aus Deutschland, Italien, England, Belgien, Dänemark und Israel sowie Unternehmen wie beispielsweise

SAP, Arcelik und Intel. Die EU unterstützt das Projekt mit insgesamt 7,5 Millionen Euro. Neben den mathematischen Modellen ist die Entwicklung neuer Verschlüsselungstechniken ein weiteres wichtiges Vorhaben der beteiligten Experten. Sie sollen bei den Arbeiten in der Cloud ein Höchstmaß an Sicherheit und Schutz der privaten Daten gewähren.

Mehr Informationen: www.practice-project.eu

Kontakt:

Prof. Dr. Richard Pibernik, T: (0931) 31-86969; richard.pibernik@uni-wuerzburg.de

Kaffee: Bessere Ernte dank Bio-Vielfalt

Bienen, Vögel und Fledermäuse tragen deutlich dazu bei, dass die Kaffee-Bauern rund um den Kilimandscharo höhere Erträge erzielen – ein Beispiel dafür, wie sich biologische Vielfalt auszahlen kann.

Am Kilimandscharo, dem fast 6000 Meter hohen Bergmassiv im Osten Afrikas, wird viel Kaffee angebaut. Die traditionellste Anbauform findet man in den Gärten des Chagga-Volkes: Dort gedeihen die sonnenscheuen Kaffeesträucher und viele andere Nutzpflanzen im Schatten von Bäumen und Bananenstauden.



Ein feines Netz hält Bestäuber von Kaffeeblüten fern. Für die Qualität des Kaffees ist das eher abträglich.
(Foto: Alice Claßen)

werden, die den Kaffee bestäuben, Schädlinge fressen und dadurch mithelfen, den Ertrag zu verbessern.

Ein Großteil des Kaffees wächst aber auf Plantagen. Zwar stehen auch dort noch viele Schattenbäume, doch die werden immer häufiger abgeholzt. Der Grund dafür: „Die herkömmlichen Kaffeesorten, die auf Schatten angewiesen sind, werden zunehmend gegen Sorten ausgetauscht, die viel Sonne vertragen und resistenter gegen Pilze sind“, erklärt Professor Ingolf Steffan-Dewenter, Tropenökologe vom Biozentrum der Universität Würzburg.

Von dieser Intensivierung des Anbaus verspreche man sich höhere Erträge. Allerdings sei es möglich, dass die Ernte auf den Plantagen am Ende doch nicht besser ausfällt: Eben weil es dort kaum noch Schattenbäume gibt, könne der Lebensraum für Tiere knapp

Wie die Forscher vorgehen

Steffan-Dewenter und seine Doktorandin Alice Claßen wollten darum wissen, welchen Beitrag Bienen, Vögel, Fledermäuse und andere Tiere zur Bestäubung und zur biologischen Schädlingskontrolle auf den Kaffeefeldern leisten. Und sie wollten herausfinden, ob eine intensivierete Landwirtschaft Einfluss auf diese kostenlosen Dienstleistungen des Ökosystems hat. Dabei kooperierten sie eng mit Teams des LOEWE Biodiversität und Klima Forschungszentrums (Frankfurt/Main) und des Instituts für experimentelle Ökologie der Universität Ulm.

Die Tropenexperten waren an den Hängen des Kilimandscharo in Tansania auf zwölf Flächen in allen drei Anbausystemen (Chagga-Gärten, Schattenplantagen, Sonnenplantagen) aktiv. Mit Netzen verwehrten sie Tieren den Zugang zu den Kaffe Blüten oder gleich zu ganzen Sträuchern. Dann prüften sie unter anderem, wie sich die An- oder Abwesenheit der „tierischen Dienstleister“ auf Menge und Qualität der Ernte auswirkt.

Was Tiere im Kaffee-Anbau leisten

Ergebnis: Hatten Vögel und Fledermäuse Zugang zu den Pflanzen, brachte das einen fast zehn Prozent höheren Fruchtansatz. „Das liegt unserer Einschätzung nach daran, dass die Tiere Schädlinge vertilgen, die sonst an den Kaffeepflanzen fressen würden“, sagt Julia Schmack aus Frankfurt. Dieser verminderete Blattfraß führe wahrscheinlich dazu, dass weniger Kaffeefrüchte noch vor der Reife vom Strauch abfallen.



Werden Vögel und Fledermäuse mit einem Netz daran gehindert, Schädlinge an Kaffeesträuchern zu vertilgen, senkt das den Ertrag. (Foto: Alice Claßen)

Interessant war auch der Blick auf die Bestäubung. Bienen und andere Insekten sollten dafür eigentlich überflüssig sein, denn die untersuchte Kaffee-Art *Coffea arabica* kann sich auch selbst bestäuben. Trotzdem zeigte sich: Wenn Bestäuber Zugang zu den Kaffe Blüten haben, werden die Früchte um etwa sieben Prozent schwerer, und das ist gleichbedeutend mit einer höheren Qualität des Kaffees.

„Die Effekte der Bestäubung und der Schädlingskontrolle ergänzen sich also perfekt, beide sind wichtig für höhere Erträge“, sagt Steffan-Dewenter: Vögel und Fledermäuse sorgen für mehr Früchte, Bienen und andere Bestäuber für eine bessere Qualität.

Effekt in allen Anbausystemen gleich

Zur Überraschung der Forscher hat eine landwirtschaftliche Intensivierung keinen negativen Effekt: Die Leistungen der Tiere wirkten sich in allen drei Anbausystemen vergleichbar gut auf die Ernte aus, selbst in den Sonnenplantagen.

„Wir führen das auf die mosaikartige Landschaftsstruktur am Kilimandscharo mit Gärten, Wäldern und Grasländern zurück“, sagt Doktorandin Claßen: Durch die oft kleinteilige Gliederung der Landschaft könnten Bestäuber, Vögel und Fledermäuse noch ausreichend Nistmöglichkei-

ten und Lebensraum finden und von dort in die Plantagen ausschwärmen.

Unsichere Basis in Sonnenplantagen

„Diese scheinbar stabilen Ökosystemdienstleistungen haben in den Sonnenplantagen aber vermutlich eine unsichere Basis“, meinen die Würzburger Wissenschaftler. Denn dort haben sie fast nur eine einzige Art von Blütenbesuchern registriert: Honigbienen.

An den Kaffeeblüten in den Chagga-Gärten sichteten sie dagegen auch Wildbienen, Schwebfliegen und Schmetterlinge. Sollte also der Bestand an Honigbienen einmal schrumpfen, etwa in einem für die Insekten klimatisch ungünstigen Jahr, könnte das die Ernte in den Sonnenplantagen schmälern.

Ergebnisse einer DFG-Forscherguppe

Publiziert wurden diese Ergebnisse im Fachblatt „Proceedings of the Royal Society B“. Sie stammen aus einer Forschergruppe, die sich mit den Ökosystemen des Kilimandscharo befasst und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird.

Zur Homepage der DFG-Forscherguppe:

<https://www.kilimanjaro.biozentrum.uni-wuerzburg.de/>

Titel der Veröffentlichung:

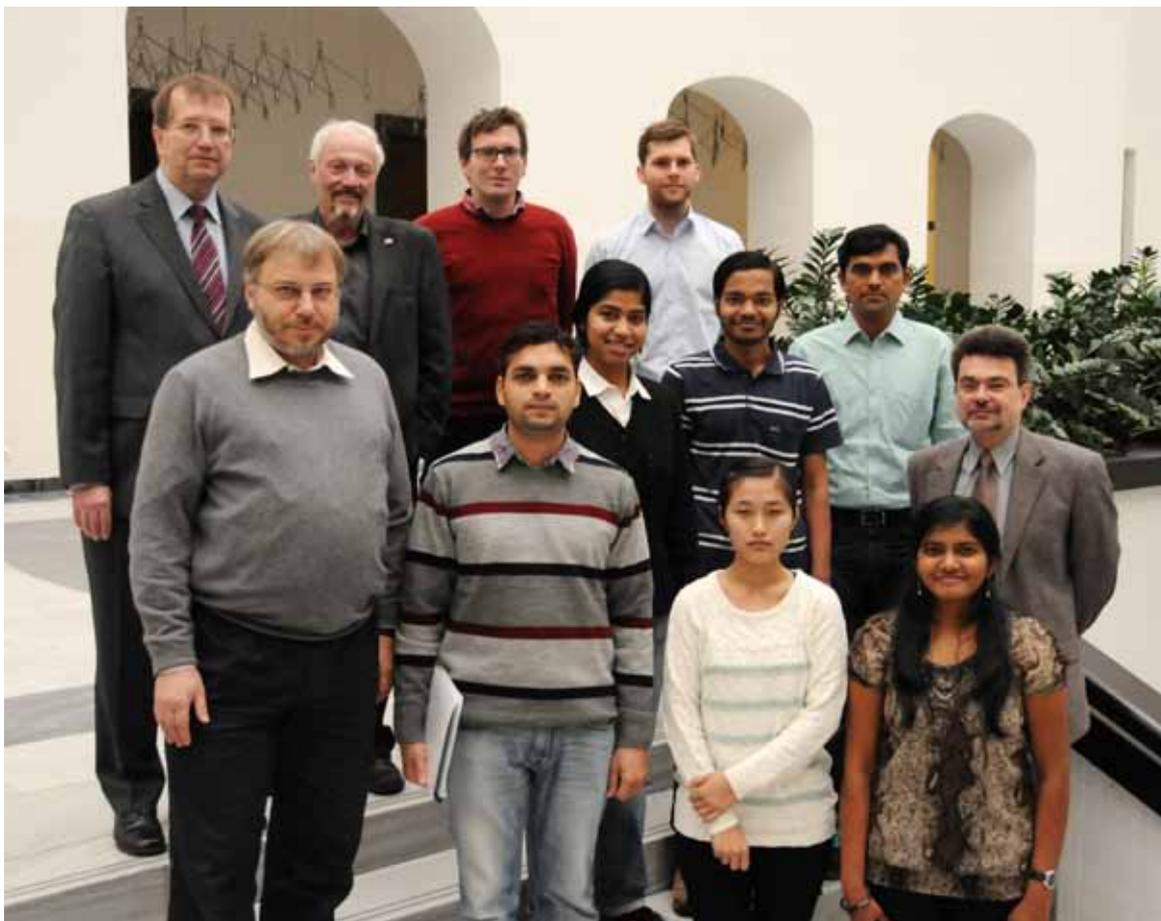
“Complementary ecosystem services provided by pest predators and pollinators increase quantity and quality of coffee yields.” Alice Classen, Marcell K. Peters, Stefan W. Ferger, Maria Helbig-Bonitz, Julia Schmack, Genevieve Maassen, Matthias Schleuning, Elisabeth K. V. Kalko, Katrin Böhning-Gaese, Ingolf Steffan-Dewenter, Proceedings of the Royal Society B, 5. Februar 2014, DOI 10.1098/rspb.2013.3148

Kontakt (für Fragen der Medien)

Alice Claßen, Lehrstuhl für Zoologie III (Tierökologie und Tropenbiologie), Biozentrum, Universität Würzburg, T (0931) 31-82793, alice.classen@stud-mail.uni-wuerzburg.de

Pioniere aus Indien

Einen Kulturschock haben sie nicht erlebt, einzig das Wetter macht ihnen zu schaffen: Sechs indische Stipendiaten besuchen zur Zeit für zwei Monate die Universität Würzburg. Sie sind die ersten, die im Rahmen des New-Passage-to-India-Programms die Reise gen Westen angetreten haben.



Empfang für den Besuch aus Indien. Auf dem Foto sind zu sehen: Obere Reihe (v.l.): Alfred Forchel, Jürgen Kreft, Stefan Juranek und Andre Jäger. Davor stehen: Pritha Ghosh, Subham Pandey und Sudarshan Kumar Kenettinkara. Untere Reihe: Christian Klingenberg, Ajay Kumar Kolo, Ngaimuanching, Vijaya Sree Dondappagari und Stephan Schröder-Köhne. (Foto: Gunnar Bartsch)

Ngaimuanching studiert seit vier Jahren Deutsch an der Jawaharlal Nehru University in Neu Delhi. Ende Dezember hat sie zum ersten Mal deutschen Boden betreten. An der Universität Würzburg ist die Masterstudentin seitdem damit beschäftigt, Literatur für ihre Masterarbeit zu sammeln – betreut von dem Literaturwissenschaftler Professor Roland Borgards. „In Indien ist es nahezu unmöglich, deutsche Bücher zu bekommen“, sagt sie. Deshalb verbringt sie einen Großteil ihrer Zeit in der Unibibliothek, sucht nach deutscher Literatur, die sich mit dem Holocaust beschäftigt, liest, kopiert oder scannt seitenweise ein.

Wie es ihr in Würzburg gefällt? „Sehr gut!“ Dabei hatte sie feststellen müssen, dass ihre Reise zu keinem optimalen Zeitpunkt stattfand: „Es gibt jetzt keine Vorlesungen und Seminare

mehr, die ich besuchen könnte. Und die anderen Studenten sind alle damit beschäftigt, auf Prüfungen zu lernen“, sagt sie. Das mache es etwas schwer, Kontakte zu knüpfen und neue Leute kennen zu lernen. Trotzdem: Die Menschen, die sie bisher getroffen hat, seien alle „sehr nett“, sagt sie gleich zwei Mal. Und weil es ihr in Würzburg so gut gefällt, plant sie nun ihren Aufenthalt zu verlängern – wenn möglich bis Juni oder Juli.

Das „New Passage to India“-Programm

Sechs Masterstudierende und Doktoranden aus Indien haben in den vergangenen Wochen an der Universität Würzburg für ihre Forschungsprojekte Kontakte geknüpft, Material gesammelt, im Labor gestanden. Es war die erste Gruppe, die mit einem Stipendium aus dem Programm „A New Passage to India“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD nach Würzburg gereist war. In umgekehrter Richtung läuft der internationale Austausch schon seit längerem erfolgreich.

„Wir sind mit dem Programm Ende 2010 an den Start gegangen. Seitdem sind mehr als 40 Stipendiaten der Universität Würzburg für meist mehrmonatige Forschungsaufenthalte nach Indien gereist“, sagt Dr. Stephan Schröder-Köhne, Leiter der Graduiertenschulen der Uni Würzburg und Organisator des Programms. „Wir möchten damit vor allem auch Forschungsk Kooperationen fördern“.

Waren es anfangs Masterstudierende oder Doktoranden hauptsächlich aus der Indologie, die sich um das DAAD-Stipendium bewarben, kommen die Interessenten inzwischen aus beinahe allen Fakultäten, so Schröder-Köhne. Selbst eine Musikwissenschaftlerin konnte mit dieser Unterstützung vor Kurzem Feldstudien in Rishi Valley betreiben.

Die Indienkompetenz stärken

Reisekosten, Krankenversicherung und einen monatlichen Zuschuss von rund 1000 Euro umfasst ein „New Passage to India“-Stipendium. Der DAAD will damit die Indienkompetenz an deutschen Hochschulen stärken und den akademischen Austausch mit Indien intensivieren. Ziel ist es auch, auf diesem Weg langfristig enge Kontakte zwischen den beiden Ländern zu knüpfen und gemeinsame Projekte in die Wege zu leiten. Das Mobilitätsprogramm ergänzt dabei in enger Abstimmung das ebenfalls vom DAAD geförderte „Zentrum für modernes Indien“ an der Universität - eines von nur drei in Deutschland. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert beide Förderlinien.

Zahlreiche Partnerschaften mit Indien

Dass die Universität Würzburg die steigende Bedeutung Indiens erkannt hat, zeigt ein Blick in die Liste der Partnerschaften. Mit insgesamt acht indischen Universitäten und Forschungseinrichtungen hat sie die entsprechenden Partnerschaftsabkommen unterzeichnet. Darunter sind zwei der bedeutendsten Bundesuniversitäten („Central Universities“), die JNU New Delhi und die University of Hyderabad, sowie seit 2012 drei führende naturwissenschaftliche Forschungseinrichtungen in Bangalore, das Indian Institute of Science und zwei - Max-Planck-Instituten in Deutschland vergleichbare - Tata Institutes of Fundamental Research: das National Center for Biological Sciences in Bangalore und das Center for Applicable Mathematics.

Alfred Forchels Grußworte

„Die Bedeutung internationaler Kontakte und des persönlichen Austauschs kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden“, sagte Unipräsident Alfred Forchel bei einem Empfang für die Gäste im Senatssaal der Uni. Wenn heute das Schlagwort von der Globalisierung in erster Linie in einem wirtschaftlichen Zusammenhang verstanden werde, sei es in der Wissenschaft doch schon seit Langem etabliert. Kein Wunder: „Schließlich besitzen wissenschaftliche Entdeckungen in aller Regel eine universelle Bedeutung“, so Forchel.

Die Gäste aus Indien forderte der Unipräsident explizit dazu auf, ihm zu sagen, wenn es während ihres Aufenthalts in Würzburg Probleme gegeben habe. Schließlich seien sie Pioniere, und „Pioniere haben es nie einfach“, so Forchel. Außer einem Hinweis auf den für Inder unerfreulich kalten Winter – der für Würzburger Verhältnisse eher mild ausfällt – bekam Forchel jedoch keine Beschwerden zu hören.

Zu den Besuchern aus Indien gehörten (in Klammern die Namen ihrer Betreuer):

Ngaimuanching, Masterstudentin, German Studies, JNU New Delhi (Prof. Roland Borgards)
Subham Pandey, Masterstudent, Mathematik, TIFR-Center for Applicable Mathematics, Bangalore (Prof. Christian Klingenberg) – Sudarshan Kumar Kenettinkara, Doktorand, Mathematik, TIFR-Center for Applicable Mathematics, Bangalore (Prof. Christian Klingenberg) – Vijaya Sree Dondappagari, Doktorandin, Business Administration, University of Hyderabad (Prof. Thomas Zwick) – Ajay Kumar Kolo, Doktorand, Business Administration, University of Hyderabad (Prof. Margit Meyer) – Pritha Ghosh, Doktorandin, Biologie, National Center for Biological Sciences Bangalore (Dr. Stefan Juranek)

Links:

Informationen über das “New Passage to India”-Programm an der Uni Würzburg:
http://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/uwgs/funding_opportunities/uwgs_funds/go_india/

Das Indienzentrum der Uni Würzburg:
<http://www.indienzentrum.uni-wuerzburg.de/>

Überblick über die Partneruniversitäten der Uni Würzburg:
http://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/partnerunis/partnerunis_liste/

Bericht über den Indienaufenthalt der Musikwissenschaftlerin Lisa Herrmann:
http://www.presse.uni-wuerzburg.de/einblick_archiv/ausgaben_ab_2013/single/artikel/auf-feldfo/

Kontakt:

Dr. Stephan Schröder-Köhne, T: (0931) 31-86068; schroeder-koehne@uni-wuerzburg.de

Neues Hunger-Hormon gefunden

In den USA hat der Biomediziner Grzegorz Sumara (34) ein Hormon entdeckt, das bei Hunger freigesetzt wird. In Würzburg erforscht er es nun weiter – als Leiter einer Nachwuchsgruppe, die mit gut einer Million Euro gefördert wird.

Hat sich ein Mensch ordentlich satt gegessen, wird die Energie aus der Nahrung entweder gleich genutzt oder für Notzeiten gespeichert. Gibt es dann Hungerperioden zu überbrücken, wird die gespeicherte Energie abgerufen. Das alles gelingt durch ein komplexes Zusammenspiel von Hormonen und Organen.



Grzegorz Sumara erforscht an der Uni Würzburg die Rolle des Hormons GDS bei Diabetes.
(Foto: privat)

Das Hormon Insulin zum Beispiel sorgt bei Sättigung dafür, dass sich Zucker und Fette in der Leber oder im Fettgewebe ablagern. Die beiden Energiespeicher sind dazu in der Lage, große Mengen Nährstoffe aufzunehmen und bei Bedarf wieder freizusetzen. Wenn dieses System nicht mehr richtig auf den Ernährungszustand reagiert, können Krankheiten wie Diabetes entstehen.

Neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe

Ständig passt sich der Organismus an Schwankungen im Nährstoffangebot an. Was genau läuft dabei auf der Ebene der Moleküle und Gene ab? Dafür interessiert sich der Forscher Grzegorz Sumara. Der 34-Jährige ist kürzlich aus den USA – mit einer kurzen Zwischenstation in Straßburg – an die Universität Würzburg gekommen.

Sumara wird am Würzburger Rudolf-Virchow-Zentrum für experimentelle Biomedizin eine neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe aufbauen, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit rund 1,1 Millionen Euro unterstützt wird. Im Emmy-Noether-Programm fördert die DFG herausragende promovierte Wissenschaftler, die internationale Erfahrungen in der Forschung vorweisen können. Benannt ist das Programm nach der deutschen Mathematikerin Emmy Noether (1882-1935).

Serotonin mit unerwarteter Funktion

In seiner Zeit in den USA hat Sumara bei Mäusen entdeckt, dass das lange bekannte Hormon Serotonin völlig unerwartete Funktionen im Metabolismus hat: Es entsteht auch im Darm und wird deshalb als „gut-derived serotonin“ (GDS) bezeichnet. Als Antwort auf Hunger fördert es die Mobilisierung der Reserven im Fettgewebe und die Neubildung von Glukose in der Leber. Zudem hemmt es die Aufnahme von Glukose in die Leber, so dass der energiereiche Stoff im Blut bleibt und dem Organismus zur Verfügung steht.

„Interessanterweise zeigt sich ein spannender Effekt, wenn wir bei diabetischen Mäusen die Produktion des Hormons unterdrücken“, so Sumara. Dann nämlich sinken der Zucker- und der

Fettspiegel im Blut. Damit kann das Hormon eine Schlüsselfunktion bei Diabetes einnehmen – ob das auch bei Menschen so ist, möchte Sumara nun erforschen.

Welche molekularen Mechanismen zu diesen Effekten führen, ist bislang nicht bekannt. Sumaras Forschungsgruppe will das ändern und dabei auch neue Strategien für die Behandlung von Diabetes entdecken, die über GDS und seine Signalwege wirken.

Werdegang von Grzegorz Sumara

Grzegorz Sumara wurde 1980 in Krakau in Polen geboren. In seiner Heimatstadt besuchte er die Schule, dort studierte er Biologie an der Jagiellonian-Universität. Schon als Student machte er Erfahrungen in der internationalen Forschung: Er absolvierte mehrmonatige Aufenthalte in biologisch-medizinischen Laboren in Wien und Zürich.

In der Schweiz begann er 2004 seine Doktorarbeit im PhD-Programm „Molecular Life Science“. Dabei forschte er am Institut für Physiologie der Universität Zürich und am Institut für Zellbiologie der ETH Zürich. Nach der Promotion ging Sumara dann 2008 als Postdoc-Stipendiat des Human Frontier Science Program an die Columbia University in New York (USA). Von dort kam er mit einer kurzen Zwischenstation in Straßburg nun als Leiter einer Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe ans Rudolf-Virchow-Zentrum für experimentelle Biomedizin der Universität Würzburg.

Kontakt

Dr. Grzegorz Sumara, Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin, T (0931) 31-89263, grzegorz.sumara@uni-wuerzburg.de

Stiftungsfest am 16. Mai

In diesem Jahr findet das Stiftungsfest der Universität am Freitag, 16. Mai, statt. Grund: Der für das Fest üblicherweise reservierte Termin (11. Mai) fällt auf einen Sonntag.

Die Universitätsleitung bittet alle Angehörigen der Universität, bei ihrer Jahresplanung den geänderten Termin für das Stiftungsfest zu berücksichtigen. Das Fest findet diesmal am Freitag, 16. Mai, ab 14:00 Uhr in der Neubaukirche statt. Die Lehrveranstaltungen fallen an diesem Tag aus.

Normalerweise lädt die Universität immer am 11. Mai zu ihrem Stiftungsfest ein. Weil der Jahrestag 2014 aber auf einen Sonntag fällt, wurde das Fest verschoben.

Historisches zum Stiftungsfest

Mit dem Stiftungsfest erinnert die Universität Würzburg jedes Jahr an ihre lange Tradition: an die Erstgründung durch Fürstbischof Johann von Egloffstein im Jahr 1402 und an die zweite Gründung 1582 durch Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn.

Warum für das Fest immer der 11. Mai anvisiert wird? Das erschließt sich nicht auf den ersten

Blick – immerhin ist der 2. Januar 1582 der Tag, an dem die Universität gestiftet wurde. Bis 1896 wurde das Fest entsprechend auch am zweiten Tag des Jahres begangen, wie das Universitätsarchiv in seinem Internetauftritt schreibt.

Der Schnitt im Jahr 1896 kam durch die Einweihung der Universität am Sanderring, die für das Stiftungsfest eine mehr als 1.000 Personen fassende Aula bot. Man hatte damals die Befürchtung, das Fest in einem fast leeren Saal feiern zu müssen. Grund: Kurz zuvor war der Vorlesungsbeginn nach den Weihnachtsferien vom 2. auf den 8. Januar verlegt worden. Die Studenten und die meisten Professoren wären also beim Stiftungsfest nicht da gewesen.

Darum beschloss der Senat unter Rektor Herman Schell, den Gedenktag zu verlegen. Zur Auswahl standen unter anderem der 18. März (Geburtstag Julius Echters), der 1. Dezember (Echters Wahl zum Bischof) und der 5. Oktober (Echters Todestag). Der Senat legte am Ende einstimmig den 11. Mai fest, den Tag, an dem das kaiserliche Gründungsprivileg zur Errichtung einer Hochschule gewährt wurde.

Zum Universitätsarchiv im Internet: <http://www.uniarchiv.uni-wuerzburg.de/>

Bayernweite Afrika-Initiative gestartet

Viele bayerische Hochschulen forschen in Afrika und kooperieren dort mit afrikanischen Partnern. In einem neuen Netzwerk wollen sie ihre Aktivitäten jetzt bündeln, ausbauen, vernetzen und in der Öffentlichkeit bekannt machen. Feierlich gegründet wurde das Netzwerk heute in Bayreuth.

Bayerisches Forschungsinstitut für Afrikastudien (Bavarian Research Institute for African Studies, kurz BRIAS): So heißt ein neues Netzwerk, das zunächst aus der Universität Bayreuth, der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Neu-Ulm und der Technischen Hochschule Ingolstadt besteht. Diese vier Einrichtungen machen aber nur den Anfang, denn BRIAS steht ausdrücklich weiteren Partnern aus der bayerischen Hochschullandschaft offen.

Initiator von BRIAS und im Netzwerk federführend ist die Uni Bayreuth. Dort gibt es einen Studien- und Forschungsschwerpunkt Afrikanologie, dort ist eine fächer- und fakultätsübergreifende Afrikaforschung etabliert. In diese sind alle sechs Fakultäten unter dem Dach des Instituts für Afrikastudien eingebunden.

Die Bayreuth International Graduate School of African Studies, die aus der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder finanziert wird, arbeitet bereits in der zweiten Förderperiode. Hinzu kommen die Bayreuth Academy of Advanced African Studies sowie weitere Verbünde und Initiativen.

Würzburger Afrika-Schwerpunkte

Auch die Uni Würzburg hat eine lange Tradition mit vielfältigen Kooperationen und wissenschaftlichen Studien in Afrika. Einschlägige Projekte und Kontakt gibt es zum Beispiel in der



Geballte Afrika-Kompetenz: Hochschulpräsidenten und Professoren aus Bayreuth, Würzburg, Ingolstadt und Neu-Ulm mit Wissenschaftsminister Ludwig Spaenle (4.v.l.). Rechts neben dem Minister stehen aus Würzburg Universitätspräsident Alfred Forchel und der Naturstoffchemiker Gerhard Bringmann. (Foto: Universität Bayreuth)

Tropenmedizin, der Tropenökologie, der Naturstoffchemie, der Geographie und der Ägyptologie. In Würzburg wurden diese Aktivitäten zunächst unter dem Dach des Afrikakreises (Gründungssprecher: Professor Gerhard Bringmann) zusammengefasst. 2011 ging daraus schließlich das Forum Afrikazentrum hervor (Sprecher: Professor August Stich). Das Forum bündelt die Afrika-Aktivitäten aus allen zehn Fakultäten.

Eine weitere Initiative ist das Exzellenzstipendienprogramm BEBUC, aus dem an Schulen und Universitäten im Kongo derzeit rund 120 Stipendiaten gefördert werden. Bringmann hat es in Zusammenarbeit mit kongolischen Kollegen initiiert – allen voran mit Professor Virima Mudogo, einem Alumnus der Würzburger Chemie.

Schwerpunkte in Neu-Ulm und Ingolstadt

Die Afrika-Schwerpunkte der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Neu-Ulm liegen vor allem im Bereich Gesundheitsmanagement. An der Technischen Hochschule Ingolstadt beschäftigt man sich mit zukunftsweisenden Technologien für erneuerbare Energien.

Das Leitungsgremium des neuen Verbundes besteht aus neun Vertretern der vier Gründungsmitglieder (drei aus Bayreuth, je zwei aus Ingolstadt, Neu-Ulm und Würzburg). Dabei stehen die beiden Würzburger Vertreter, die Professoren Horst Beinlich (Ägyptologie) und Gerhard Bringmann (Chemie) für das Forum Afrikazentrum und für das Exzellenzstipendienprogramm BEBUC.

Den Kooperationsvertrag unterzeichneten am Donnerstag, 6. Februar, in Bayreuth die Präsidenten der vier Gründungshochschulen: Stefan Leible (Bayreuth), Alfred Forchel (Würzburg), Walter Schober (Ingolstadt), und Uta Feser (Neu-Ulm). Als Vertreter des BRIAS-Leitungsgremiums waren die Professoren Dymitr Ibrizimow (Bayreuth), Gerhard Bringmann (Würzburg) und Wilfried Zörner (Ingolstadt) dabei.

Minister ist auf Ergebnisse gespannt

Zur feierlichen Vertragsunterzeichnung war auch Bayerns Kultus- und Wissenschaftsminister Ludwig Spaenle gekommen: „Im Bayerischen Forschungsinstitut für Afrikastudien werden die Kompetenzen von Wissenschaftlern aus Bayern zu Fragestellungen rund um den Kontinent Afrika zusammengeführt“, so der Minister. Die damit verbundene enge Zusammenarbeit der vier Universitäten und Hochschulen werde neue Fragestellungen und Projekte generieren: „Ich bin gespannt auf die Ergebnisse!“

Kontakt

Prof. Dr. Gerhard Bringmann, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg, T (0931) 31-85323, bringman@chemie.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Horst Beinlich, Philosophische Fakultät I (Ägyptologie) der Universität Würzburg, T (0931) 99 17 91 27, horst.beinlich@uni-wuerzburg.de

Von Würzburg in die Welt

Nicht möglichst viele Praktika absolvieren, sondern nur ein paar. Diese aber gezielt in den Medien und Redaktionen, in denen sie später gerne arbeiten möchten: Das empfiehlt der ZDF-Journalist und Uni-Alumnus Georg Döller allen Studierenden, die davon träumen, in den Medien zu arbeiten.



TV-Journalist Georg Döller.

In welchen Bereichen arbeiten Absolventen der Universität Würzburg? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks der Uni Würzburg, ausgewählte Ehemalige befragt. Die insgesamt zwölf Interviews werden hier in lockerer Folge veröffentlicht. Den Anfang machte im Januar ein Gespräch mit dem Volkswirt Dr. Jörg Zeuner; jetzt ist der Journalist Georg Döller an der Reihe.

Döller (38) hat von 1998 bis 2003 Politische Wissenschaften, Geschichte und Soziologie an der Universität Würzburg studiert. Schon vor Beginn seines Studiums und auch währenddessen arbeitete er für verschiedene Print- und Online-Medien als freier Journalist. Seit seinem Abschluss arbeitet er als Online-Redakteur, Videojournalist, Planer und TV-Autor bei WISO, dem wöchentlichen Wirtschafts- und Verbrauchermagazin des ZDF. Er betreut unter anderem die Internetauftritte

von WISO und WISOplus sowie deren Ableger in den sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter und Youtube und ist in der WISO-Redaktion für Hospitanten, Praktikanten und Volontäre zuständig. Seit 2009 ist Georg Döller außerdem Lehrbeauftragter am Journalistischen Seminar der Universität Mainz.

Uni Würzburg: Herr Döller, Sie haben eine journalistische Laufbahn eingeschlagen. Warum?

Georg Döller: Mich hat schon immer fasziniert, wie Medien arbeiten und produzieren. Außerdem wollte ich Geschichten erzählen. Geschichten von Menschen und Ereignissen, die interessieren, die spannend sind und die unterhalten. Als Journalist kann ich mich gut mit den Themen beschäftigen, die mich interessieren, für die ich „brenne“. Dazu kommt die Möglichkeit, mich immer wieder neuen Themen zu nähern und für mich zu erarbeiten. Gleiches gilt für neue Produktionstechniken. Sprich, der Journalist kann sich fast ein Leben lang inhaltlich neu erfinden. Langeweile ist eher die Ausnahme.

Uni Würzburg: Inwieweit hilft Ihnen eigentlich Ihr Studium heute bei der Arbeit? Oder haben Sie inzwischen festgestellt, dass Sie besser etwas ganz Anderes hätten studieren sollen?

Döller: Durch das Studium habe ich mich inhaltlich mit Themen auseinandergesetzt, die mich interessieren und auch heute noch – mehr oder weniger – tangieren. Außerdem habe ich damals die zeitlichen Freiräume gehabt und genossen, um journalistisch arbeiten zu können. Als „arbeitender“ Student genießt man bei den Kollegen noch den Status, sich ausprobieren zu können und wird nicht als direkte „Konkurrenz“ wahrgenommen. Außerdem haben sich Studium und Arbeit ergänzt: Grundlegend geht es ja in beiden Bereichen darum, größere Sachzusammenhänge schnell zu erfassen, für sich selbst und andere verständlich zu machen und dann strukturiert sowie zielorientiert umzusetzen. Also eigentlich alles richtig gemacht. Klar, hätte noch etwas mehr juristisches und volkswirtschaftliches Wissen nicht geschadet, aber man muss Prioritäten setzen. Wissen kann man sich auch später noch erarbeiten.

Uni Würzburg: Was empfehlen Sie heutigen Studierenden, die es ebenfalls in den Journalismus zieht?

Döller: Sie sollten praktische Erfahrungen sammeln – und das bereits während des Studiums. Dabei geht es gar nicht darum, möglichst viele Hospitationen oder Praktika zu machen. Wichtiger ist es, gezielt die Medien und Redaktionen auszuwählen, die sie thematisch spannend finden und bei denen sie sich vorstellen können, später mal zu arbeiten. Darüber hinaus sollten sie, wenn es zeitlich geht, neben dem Studium journalistisch als freie Mitarbeiter arbeiten. Das kann bei der Tageszeitung vor Ort sein oder auch bei der Uni-Zeitung, dem Radio oder einer Internetseite. Das Internet und die einfach zu handhabende Technik, beispielsweise Bild-, Video- und Audioaufnahmen bieten einem auch die Möglichkeit, sein eigenes Projekt nahezu kostenfrei zu starten. Auch so sammelt man wichtige Erfahrungen. Durch die Praxis dort sammeln sie schon viele wichtige Erfahrungen. Nach dem Studium bieten sich ein Volontariat an oder ein Master in einem journalistischen Studiengang. Letzterer auch gerne im Ausland.

Uni Würzburg: Wie sieht Ihr Berufsalltag aus?

Döller: Mein Alltag ist – auch heute noch – primär durch Recherche geprägt. Das heißt: Andere Medien beobachten und möglichst viel lesen, sehen und hören. Auf diese Weise bekomme ich neue Impulse und stoße auf interessante Themen. Darüber hinaus telefoniere ich noch sehr viel, spreche mit Betroffenen, Experten und Informanten. Im Detail wird dann mein Tagesablauf dadurch bestimmt, in welcher Rolle ich aktuell unterwegs bin: Also als Autor für einen Film mit Team und Cutter, als Videojournalist selbst drehend oder als Planer bei der Konzep-

arbeit mit Kollegen und Produktionsfirmen. Oder eben als Reporter auf einem Großereignis wie den Olympischen Winterspielen in Sotschi oder Messen wie der Internationalen Automobil-Ausstellung IAA in Frankfurt, der IFA in Berlin oder der Cebit in Hannover.

Uni Würzburg: Sotschi - über den Austragungsort der nächsten Olympischen Winterspiele wurde schon viel und durchaus kontrovers berichtet. Sie werden vor Ort sein. Was wird Sie erwarten, worauf sind Sie am meisten gespannt, was wird dort Ihre Aufgabe sein?

Döller: Im Unterschied zu den Olympischen Sommerspielen in London 2012, die als sehr offene Spiele in die Geschichte eingegangen sind, muss man davon ausgehen, dass die Spiele in Sotschi sehr abgeschottet stattfinden werden. Inwieweit sich das auf die Stimmung auswirken wird, muss man vor Ort sehen. Da bin ich gespannt. Gleiches gilt auch für andere Diskussionsthemen, zum Beispiel die Menschenrechte oder der Umwelt-Aspekt, von denen ich mir vor Ort hoffentlich einen eigenen Eindruck machen kann. Ich werde in Sotchi in erster Linie für die Onlinekollegen des Sport arbeiten und je nach Bedarf eingesetzt werden. Wie ich das aber von anderen Außenproduktionen kenne, kommen sicherlich spontan neue Herausforderungen auf mich zu, so dass ich heute noch gar nicht sagen kann, wie das ablaufen wird. Spannend wird es auf jeden Fall – verbunden mit einer großartigen Teamarbeit.

„Gestalten Sie die Zukunft der Schule mit!“

Neue Medien in der Schule und die aktuell schlechte Einstellungssituation angehender Lehrkräfte waren Themen bei der diesjährigen Abschlussfeier für Lehramtsabsolventen an der Universität Würzburg. Und Dr. Verena Stürmer erhielt für ihre Promotion den Bildungsforschungspreis.



Silke Grafe forderte dazu auf, neue Medien in der Schule stärker zu nutzen. (Fotos: ZfL)

Seit langem streiten Expertinnen und Experten: Sind neue Medien für Kinder eher ein Segen oder eher ein Fluch? Eines sind sie auf alle Fälle: Eine Realität. Kaum ein Jugendlicher, der kein Handy besitzen oder nicht im Internet surfen würde. Schule ist gefordert, auf die Medienbegeisterung junger Menschen sinnvolle Antworten zu finden, appellierte Silke Grafe, neue Inhaberin des Lehrstuhls für Schulpädagogik, bei der Akademischen Abschlussfeier für 172 Lehramtsabsolventinnen und Lehramtsabsolventen der Universität Würzburg.

Schluss mit dem digitalen Graben

Noch spielen neue Medien in vielen Schulen eine untergeordnete Rolle. „Ihr Potenziale sind im Unterricht längst nicht ausgeschöpft“, sagte die Professorin in ihrem Festvortrag in der Würzburger Neubaukirche. Dabei wäre es aufgrund der hohen Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen aus didaktischen und pädagogischen Gründen wichtig, den „digitale Graben“ zu schließen, der die häuslichen und die schulischen Lernorte voneinander trennt. Inzwischen haben immerhin einige Schulen entdeckt, wie vielseitig der Computer eingesetzt werden kann. Gerade Ganztagschulen tun sich Grafe zufolge hier hervor. Sie suchen und

finden Wege, das Potenzial analoger und digitaler Medien zu verbinden. Sie richten neue Lernräume ein und ermöglichen es Kindern und Jugendlichen, ihre in der Freizeit erworbenen Medienkompetenzen in der Schule einzubringen.

Visionen vom guten Unterricht

Ob es an einer Schule eine AG Computer oder eine Internet-AG gibt oder ob ein Konzept erarbeitet wird, wie Kinder Medienkompetenz über alle Schulfächer hinweg erwerben können, das liegt entscheidend an den jeweiligen Lehrkräften vor Ort. „Ich ermutige Sie, die Zukunft der Schule diesbezüglich mitzugestalten“, rief Silke Grafe den Lehramtsabsolventen zu. Ein Appell, den Professor Hans-Georg Weigand vom Vorstand des Zentrums für Lehrerbildung (ZfL), das die Abschlussfeier zum siebten Mal organisierte, voll und ganz unterstützt. „Es ist wichtig, dass jeder einzelne Lehrer Visionen entwickelt, wie guter, aktueller Unterricht aussehen könnte“, betonte er.

Leidenschaft ist nötig



Unipräsident Alfred Forchel (l.) überreicht Verena Stürmer den von Dr. Hans-Jürgen Dietrich, Geschäftsführer des Würzburger Ergon-Verlags, gestifteten Bildungsforschungspreis.

Um Erfolg bei den Schülern zu haben, sind eine positive Ausstrahlung und spürbare Leidenschaft für das Unterrichten nötig, erklärte Sabine Köse, Referendarin am Riemenschneider-Gymnasium: „Trantüten haben es schwer.“ Sie appellierte an die Lehramtsabsolventen, sich im Referendariat von überzogenen Ansprüchen an sich selbst zu befreien: „Löst euch vom Perfektionismus! Denn es wird nicht erwartet, dass eure Arbeit immer perfekt ist.“ Auch dürften sich die angehenden Lehrkräfte nicht von der derzeit schlechten Einstellungssituation entmutigen lassen. Es gebe viele Möglichkeiten, das Warten auf eine Anstellung sinnvoll zu überbrücken.

Bildungsforschungspreis für Verena Stürmer

So birgt jede Wartezeit eine Bildungschance in sich. Ein weiteres Fach kann studiert werden, mancher Lehramtsabsolvent überlegt sich sogar, zu promovieren. Dies tat auch Grundschullehrerin Dr. Verena Stürmer. 2007 begann sie ein Promotionsstudium am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. Vor einem Jahr schloss sie ihre Promotion mit „magna cum laude“ ab. Für diese hervorragende Leistung erhielt sie während der Abschlussfeier von Uni-Präsident Professor Alfred Forchel den Würzburger Bildungsforschungspreis überreicht. Die alle zwei Jahre vergebene Auszeichnung ist mit 1.000 Euro dotiert und wird vom Würzburger Ergon-Verlag gestiftet.

Britta Schmidt

Expertentipps für Gründer und Unternehmer

Über verschiedenen Möglichkeiten der Unternehmensfinanzierung informiert ein Seminar am 17. Februar im Innovations- und Gründerzentrum in Würzburg. Veranstalter des Seminars ist die Gründer- und Unternehmerinitiative Netzwerk Nordbayern.

Für Gründer und Unternehmer gibt es eine Vielzahl an Finanzierungsformen. Wagniskapital und Bankenfinanzierung, Förderprogramme und das Co-Investoren-Modell, Leasing und Factoring – welche Finanzierung für wen am besten geeignet ist, erfahren die Teilnehmer des Basis-Seminars „Unternehmensfinanzierung – Informationen und Tipps aus erster Hand“. Experten und Vertreter unterschiedlicher Fördereinrichtungen geben einen umfassenden Überblick über die Finanzierungslandschaft.

Referenten der Bayern Kapital GmbH, der Sparkasse Mainfranken Würzburg und des Netzwerk Nordbayern stellen die unterschiedlichen Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten vor. Welche Vorteile bietet die Zusammenarbeit mit Business Angels? Worauf muss man bei der Finanzierung durch Venture Capital-Gesellschaften achten? Und was verbirgt sich hinter dem Co-Investoren-Modell? Diese Fragen klären die Experten an anschaulichen Beispielen. Des Weiteren beleuchten die Referenten die Themen Bankenfinanzierung, Leasing und Factoring als weitere Finanzierungsformen. Im persönlichen Gespräch können die Teilnehmer auch individuelle Fragestellungen klären. So erhalten die Gründer und Unternehmer wichtige Tipps und Tricks aus erster Hand, um im Anschluss an die Veranstaltung entscheiden zu können, welche Finanzierung für das eigene Unternehmen am besten ist.

Anmeldung und Termin

Das Seminar „Unternehmensfinanzierung – Informationen und Tipps aus erster Hand“ findet statt am Montag, 17. Februar, 14.00 – 17.00 Uhr im IGZ Würzburg, Friedrich-Bergius-Ring 15. Die Teilnahme ist kostenfrei. Eine Anmeldung ist erforderlich.

Weitere Informationen sowie Anmeldung auf www.netzwerk-nordbayern.de unter „Termine“ oder unter T: (0911) 59724-8000.

Mittelalter und Frühe Neuzeit im Blick

Viele Wissenschaftler der Universität Würzburg forschen über das Mittelalter und die Frühe Neuzeit. Ihre Projekte präsentieren sie in einer Ausstellung, die jetzt vom Martin-von-Wagner-Museum in die Universitätsbibliothek am Hubland gewandert ist.



Das Grundmotiv der Ausstellungsgrafik bildet das Gesprenge des Creglinger Altars von Tilman Riemenschneider, einem Künstler auf der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. (Grafik: Martin-von-Wagner-Museum)

Die Vielfalt der Würzburger Geisteswissenschaften ist in der Poster-Ausstellung „Docta varietas“ dokumentiert, die bis 30. April im Treppenhaus der Universitätsbibliothek am Hubland präsentiert wird. Gestaltet wurde die Ausstellung vom 2011 gegründeten Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“: 47 Wissenschaftler aus fünf Fakultäten zeigen auf 37 Postern ihre einschlägigen Forschungsprojekte.

Die Ausstellung ist ab sofort während der Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek zugänglich: Montag bis Freitag 8:30 bis 24 Uhr, Samstag und Sonntag von 9.00 bis 22 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Von November 2013 bis vor kurzem war die Ausstellung namens „Docta Varietas – Forschung am Würzburger Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit““ noch im universitätseigenen Martin-von-Wagner-Museum in der Würzburger Residenz zu sehen.

Fächer im Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“

In dem Kolleg vertreten sind aus der Philosophischen Fakultät I die Fächer Geschichte, Kunstgeschichte, Romanische Philologie, Ältere und Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Deutsche Sprachwissenschaft, Latinistik, Slavistik und Musikwissenschaft. Aus anderen Fakultäten kommen historisch orientierte Fachrichtungen dazu: Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte, Rechtsgeschichte, Kirchengeschichte und Medizingeschichte.

Zum Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ (<http://www.mfn.uni-wuerzburg.de/>)

Berufstätige beraten Studierende

Am 12. April startet die neue Mentoring-Staffel im Alumni-Netzwerk der Universität Würzburg. Ehemalige Studierende unterstützen dabei die Studierenden von heute. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Soll ich nach meinem Bachelor noch einen Master machen? Welche Studienvertiefung wäre nützlich? Welches Praktikum wäre gut für mich? Wie komme ich daran? Fragen wie diese beschäftigen vermutlich jeden Studierenden im Laufe seines Studiums. Bei der Suche nach passenden Antworten will die neue Mentoring-Staffel des Alumni-Büros der Uni Würzburg helfen.



Das Prinzip dahinter: Ehemalige Studierende der Uni, die inzwischen mit beiden Beinen im Berufsleben stehen, engagieren sich als Mentoren im Alumni-Netzwerk. Ein Jahr lang bilden jeweils ein Mentor und ein Studierender – sein Mentee – ein Tandem. Der Mentor gibt seine Erfahrungen aus Studium und Beruf an seinen Mentee weiter und hilft ihm beispielsweise bei der Abschlussarbeit, beim Berufseinstieg oder bei der Suche nach einem Praktikumsplatz.

In Gesprächen kann der Mentor zudem andere berufsrelevante Informationen vermitteln, zum Beispiel zur Frage, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten ein Bewerber mitbringen sollte, wenn er in der jeweiligen Branche tätig werden möchte.

Wie die Mentoring-Partner zusammenfinden

Das Alumni-Büro und der Career Service der Universität Würzburg führen Mentoren und Mentees zusammen, die im Alumni-Portal ihr Interesse an einer Teilnahme bekundet und die erforderlichen Daten angegeben haben. Die Zuordnung erfolgt auf der Grundlage der Persönlichkeitsprofile, die die Interessenten in ihren Alumni-Accounts angelegt haben.

Wie oft sie sich treffen wird, welche Themen sie im Laufe des Jahres bearbeitet wollen und wie der Kontakt erfolgen soll, besprechen Mentoren und Mentees beim Kick-Off-Meeting am Samstag, 12. April. Die Bewerbung ist ab sofort möglich.

Wer mitmachen kann beim Mentoring

Am Mentoring können alle Alumni der Universität Würzburg teilnehmen, also alle aktuellen und ehemaligen Studierenden und Beschäftigten, die sich am Alumni-Portal der Universität registriert haben.

Zur Registrierung und zu weiteren Informationen geht es hier. (<http://www.alumni.uni-wuerzburg.de/mentoring/>)

Kontakt

Alumni-Beauftragte Michaela Thiel, T (0931) 31-83150, alumni@uni-wuerzburg.de

Vorkurse für Studienanfänger

Ihren Erstsemestern bietet die Uni Würzburg in vielen Fächern spezielle Vorkurse an. Das soll allen Neulingen einen optimalen Start ins Studium verschaffen. Die ersten Kurse fangen Mitte März an.

In den Geisteswissenschaften gibt es Vorkurse in Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Spanisch, Französisch und Italienisch, Geschichte und Slavistik. Die Teilnahme an den Vorkursen ist freiwillig, wird von der Universität aber empfohlen. Denn: „Wer sich an der Universität für ein geisteswissenschaftliches Fach einschreibt, muss mit völlig anderen Anforderungen rechnen, als er es von der Schule her gewohnt ist“, sagt Isabel Fraas, die wissenschaftliche Koordinatorin der Vorkurse an der Philosophischen Fakultät I.

Vorkurs-Termine der Geisteswissenschaften

Am Montag, 17. März, starten die Vorkurse in Germanistik, Spanisch, Italienisch und Französisch. Eine Woche später, am 24. März, geht es dann in Anglistik/Amerikanistik und Alter Geschichte los. Vorkurse für Mittelalterliche Geschichte und Slavistik beginnen am Montag, 31. März.

Wer sich erst später an der Uni für ein Studium einschreibt, braucht sich keine Sorgen zu machen: Erstens sind die Vorkurse keine Pflichtveranstaltungen, zweitens kann man jederzeit einsteigen.

Die geisteswissenschaftlichen Vorkurse dauern, je nach Fach, eine bis drei Wochen. Vormittags stehen in der Regel Lehrveranstaltungen auf dem Programm. Dabei erklären die Dozenten zentrale wissenschaftliche Themen und Arbeitsweisen ihres Faches. Nachmittags können die Erstsemester die Inhalte mit studentischen Tutoren in kleineren Gruppen diskutieren. Zusätzlich bekommen sie erste Einblicke ins Campusleben, etwa in Universitätsbibliothek und Mensa.

Weitere Informationen zu den Vorkursen der Geisteswissenschaften:
<http://www.phil1.uni-wuerzburg.de/studium/propaedeutikum>

MINT-Vorkurse ab 27. März

Vorkurse gibt es an der Uni Würzburg auch für Studienanfänger in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Weil zum Sommersemester der Studienstart in nur relativ wenigen MINT-Fächern möglich ist (Mathematik, Computational Mathematics, Informatik; jeweils Bachelor), gibt es je einen MINT-Vorkurs für Mathematik und für Informatik. Beide beginnen am 27. März und dauern bis zum Beginn der Vorlesungen. Eine Anmeldung dafür ist nicht nötig, die Studienanfänger können einfach am ersten Tag um 9 Uhr zur Einführungsveranstaltung kommen.

Mehr Infos über die MINT-Vorkurse (www.studienberatung.mathematik.uni-wuerzburg.de/studierende/infos_fuer_einsteiger/mint_vorkurse/)

Schnuppertage der Fachschaft

In die MINT-Vorkurse eingeflochten sind auch die Schnuppertage der Fachschaft – mit Tipps von Studierenden für Studierende, Campusführungen, einer Kneipentour und anderen Aktivitäten. Außerdem stehen den neuen Studierenden auch während des Semesters Erklär-Hiwis mit Rat und Tat zur Seite. Spezielle Online-Angebote runden das Paket ab.

BMBF und andere Geldgeber

Finanziert werden diese Maßnahmen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im „Gemeinsamen Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“. Fördermittel für den MINT-Bereich kommen auch vom Bayerischen Wissenschaftsministerium und von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft.

Vorträge über psychische Beschwerden

Woher kommen häufige psychische Beschwerden wie Angst, Burnout oder Essstörungen? Wie kann man ihnen vorbeugen, wie werden sie behandelt? Mit solchen Fragen befasst sich eine Vortragsreihe des Uniklinikums ab Mittwoch, 19. Februar.

„Vorbeugung und Behandlung häufiger psychischer Beschwerden“: So heißt eine öffentliche Vortragsreihe, zu der die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum Würzburg einlädt.

Die Vorträge finden jeweils mittwochs von 19 bis 20:30 Uhr in den Greisinghäusern in der Neubaustraße 12 in Würzburg statt. Sie richten sich in erster Linie an Betroffene, deren Angehörige und Mitglieder von Selbsthilfegruppen. Willkommen sind aber auch alle anderen Interessierten. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht nötig.

Termine und Themen

- 19. Februar: „Gesunde oder krankhafte Angst? Abgrenzung und Behandlungsmöglichkeiten“ (Prof. Dr. Jürgen Deckert)
- 2. April: „Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen im Alter – was kann es sein, was kann man tun?“ (Dr. Christine Leonhard)
- 28. Mai: „Wenn die Seele streikt – Wege aus Burnout und Depression“ (Prof. Dr. Dr. Katharina Domschke)
- 17. September: „Alkohol – wo hört der Genuss auf und wo beginnt die Abhängigkeit?“ (Dr. Thomas Polak)
- 5. November: „Lust und Frust des Essens – Essstörungen und ihre Behandlung“ (Dr. Bodo Warrings)

Die Witwen von Komponisten im Blick

Wie gingen die Witwen bekannter Komponisten mit dem Nachlass ihrer Männer um? Damit befasst sich am Freitag und Samstag, 14. und 15. Februar, eine öffentliche Tagung an der Universität Würzburg.

Im späten 18. Jahrhundert setzte ein bis dahin unbekanntes Phänomen ein, nämlich eine Erinnerungskultur für große historische Gestalten der Musik. Von da an stellte sich vielen Komponistenwitwen die Frage, wie sie mit dem künstlerischen Nachlass ihrer Gatten umgehen sollten: das Material einfach nur verwahren oder Größeres damit tun?

„So unterschiedlich wie die verstorbenen Komponisten waren auch die Ambitionen und Initiativen der Witwen“, sagt Professor Ulrich Konrad vom Institut für Musikforschung der Universität Würzburg. Manche gaben Werkeditionen heraus, andere lieferten eigene musikalische Interpretationen der Kompositionen. Die Musikwissenschaft habe die Leistungen der Nachlassverwalterinnen bislang nur ansatzweise in den Blick genommen, so Konrad. Eine Tagung an der Uni Würzburg soll das ändern: Ausgehend von Constanze Mozart, der vielleicht ersten „echten“ Komponistenwitwe im gedachten Sinn, nehmen die Vorträge Cécile Mendelssohn Bartholdy, Clara Schumann, Cosima Wagner, Elsa Reger und andere Persönlichkeiten in den Blick.

Tagungsort und Programm



Wer sich für das Thema interessiert, kann die Tagung im Toscanasaal der Würzburger Residenz besuchen: Der Eintritt zu den Vorträgen ist frei. Am Freitag, 14. Februar, steht um 18 Uhr eine Einführung durch Ulrich Konrad auf dem Programm. Am Samstag, 15. Februar, wird das Vortragsprogramm um 9:30 Uhr fortgesetzt. Es dauert dann bis etwa 19 Uhr.

Wissenschaftlich geleitet wird die Tagung von Professor Ulrich Konrad vom Institut für Musikforschung der Uni Würzburg und von Professorin

Christiane Wiesenfeldt vom Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena. Die Mariann Steegmann Foundation fördert die Veranstaltung.

Kontakt

Prof. Dr. Ulrich Konrad, Institut für Musikforschung der Universität Würzburg, T (0931) 31-82828, ulrich.konrad@uni-wuerzburg.de

Hormone gegen Brustkrebs

In einem Seminar für Patienten bietet das Krebszentrum Mainfranken heute um 16 Uhr einen Vortrag über die Antihormon-Therapie bei Brustkrebs an. Am 12. März geht es dann um Schlüsselloch-Operationen bei Lungentumoren.

Bei Brustkrebs ist die Antihormon-Therapie – neben der Operation, der Chemotherapie und der Bestrahlung – eine der wichtigsten Behandlungen. Sie zielt darauf ab, körpereigene Hormone zu blockieren, die häufig für das Wachstum der Tumorzellen verantwortlich sind. Ein Rückfall oder ein weiteres Fortschreiten der Erkrankung kann so oft verhindert werden.

Für wen ist die Antihormon-Therapie geeignet? Wie wirken Medikamente wie Tamoxifen oder Aromatasehemmer? Welche Nebenwirkungen können auftreten? Diese Fragen beantwortet Dr. Sebastian Häusler, Oberarzt der Frauenklinik des Würzburger Universitätsklinikums, in einem öffentlichen Seminar für Patienten, Angehörige und andere Interessierte.

Veranstaltung vom Comprehensive Cancer Center (CCC) Mainfranken

Der Vortrag findet am Dienstag, 11. Februar, von 16 bis 17 Uhr im großen Hörsaal der Frauenklinik statt, Haus C15, Josef-Schneider-Straße 2. Veranstaltet wird er vom hiesigen Krebszentrum, dem Comprehensive Cancer Center (CCC) Mainfranken.

Der nächste Vortrag für Patienten dreht sich um Schlüssellochoperationen bei Lungenkrebs. Referent ist Professor Thorsten Walles, er spricht am Mittwoch, 12. März. Am 9. April geht es dann um die Hautpflege und Behandlung von Hautnebenwirkungen bei Krebstherapien; es spricht Dr. Anja Gesierich.

Wer die Seminare besuchen will, soll sich anmelden unter anmeldung_ccc@ukw.de. Zur Homepage des CCC Mainfranken: <http://www.ccc.uni-wuerzburg.de/>

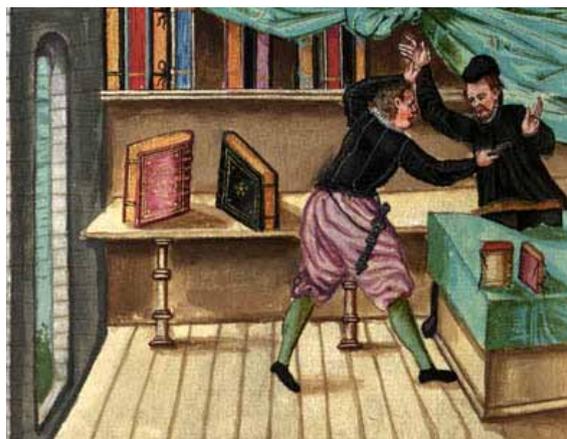
„Und bist Du nicht willig ...“

Die spektakulären Bestände der Universitätsbibliothek zu Krieg und Frieden, Verbrechen und Strafe stehen im Mittelpunkt einer Sonderführung am Freitag, 14. Februar.

„Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten!“ Keine Tagesschau ohne wohldosiertes Grauen aus der weiten Welt, keine Zeitung ohne Polizeibericht, und ohne Mord (im Fernsehen) gehen wir nicht ins Bett. So tabuisiert Gewaltanwendung in unserer heutigen Gesellschaft ist, so allgegenwärtig ist sie in den Medien.



Ermordung des Würzburger Bischofs Konrad von Querfurt 1202, zwischen Dom und Marmelsteiner Hof.



Mord am Universitäts-Rektor Johannes Zantfurt 1413 im Großen Löwenhof (heute: Dominikanergasse 6).

Ein Blick in einzigartige Handschriften, historische Drucke und Graphiken der Würzburger Uni-Bibliothek zeigt, dass dieses Thema Phantasie, Ängste und Neugier der Menschen zu allen Zeiten beherrschte. Allerdings wurde es früher in anderen Medien und mit anderen Botschaften dargestellt als heute.

Wie das aussieht, darüber gibt eine Sonderführung in der Uni-Bibliothek Auskunft. Die literarische Spurensuche führt zu Beständen aus fünf Jahrhunderten, die nur sehr selten zu sehen sind: Die mittelalterliche „Trojanerkrieg-Handschrift“ des Konrad von Würzburg, die Bischofsschönchronik des Lorenz Fries, die wuchtigen Folianten des „Theatrum Europaeum“ zum Dreißigjährigen Krieg und die kleinformatischen Frühformen des „Krimis“ im 18. Jahrhundert, schließlich heroisierende Propaganda-Werke des Ersten Weltkriegs.

Die Führung bietet eine Gelegenheit, nicht nur außergewöhnliche Bücher ganz aus der Nähe zu betrachten, sondern sich auch den Umgang mit Moral und Objektivität in der Geschichte plastisch vor Augen zu führen. Sie findet statt am Freitag, 14. Februar, von 16:30 bis 18:00 Uhr. Treffpunkt: Zentralbibliothek Am Hubland, Informationstheke, Erdgeschoss, Eingangshalle. Der Eintritt ist frei.

Kontakt

Kerstin Kornhoff / Dr. Hans-Günter Schmidt, Abteilung Handschriften und Alte Drucke, T: (0931) 31-85963, handschriften@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Wer haftet für ein autonomes Auto?

Autos, die alleine einparken, die Spur halten, ganz ohne Eingreifen eines Menschen fahren: Daran arbeitet ein neuer europaweiter Forschungsverbund. Welche rechtlichen Konsequenzen sich daraus ergeben, untersucht die Forschungsstelle RobotRecht unter ihrem Leiter, dem Juristen Eric Hilgendorf.

Ein Zukunfts-Szenario ist das nicht mehr; spätestens seit September 2012 ist klar: Mit autonomen Fahrzeugen – sprich: Autos ohne aktiven Fahrer – muss im Verkehr gerechnet werden. Zumindest im US-amerikanischen Bundesstaat Kalifornien. Denn zu diesem Zeitpunkt unterzeichnete Gouverneur Jerry Brown ein Gesetz, das autonome Autos zu Testzwecken im Straßenverkehr genehmigte.

Er lieferte damit allerdings nur den rechtlichen Rahmen für ein Projekt, das schon seit Langem Realität war. Der Internetkonzern Google hatte schon seit etlichen Jahren autonome Fahrzeuge auf öffentlichen Straßen getestet; möglich war das, weil dieser Fall in den kalifornischen Gesetzen bis dahin nicht geregelt war.

Wenn Hacker das Auto kapern



Und auch das ist kein Zukunfts-Szenario mehr: Hacker dringen per Funk in die Bordsysteme vorbeifahrender Autos ein und übernehmen die Kontrolle über das Fahrzeug. Wissenschaftler konnten in ihren Experimenten eine von ihnen entwickelte Software in das Bordsystem einschleusen und anschließend das Auto unter anderem nach Belieben bremsen oder – noch gravierender – die Bremsen einfach abschalten. Sie konnten den Motor stoppen, das Licht ein- und ausschalten, die Scheibenwischer betätigen und vieles andere mehr. Das ist der Rahmen, in dem sich das neue europaweite Forschungsprojekt Adaptive bewegt.

Die Abkürzung steht für Automated Driving Applications and Technologies for Intelligent Vehicles. 29 Forschungseinrichtungen, Zuliefererfirmen und Automobilhersteller haben sich in dem Projekt zusammengeschlossen – vertreten sind beispielsweise Universitäten aus Würzburg, Leeds und Trient sowie Firmen wie Volkswagen, Bosch, Daimler, Ford, Opel, Renault und Volvo.

Würzburger Forschungsstelle „RobotRecht“ analysiert rechtliche Aspekte

Ziel ist es unter anderem, „neue und integrierte automatische Funktionen zu entwickeln, die dazu beitragen, die Verkehrssicherheit zu erhöhen“, wie es in der Projektbeschreibung heißt. Menschliche Fehler sollen mit Hilfe neuer Technik minimiert und der Verkehrsfluss verbessert werden.

Von Würzburger Seite ist der Jurist Professor Eric Hilgendorf mit im Boot. Mit seiner Forschungsstelle „RobotRecht“ liegt bei ihm die Federführung der juristischen Analyse dieser Systeme für ganz Europa. Insgesamt fördert die EU das Projekt mit rund 16 Millionen Euro; 230.000 Euro davon erhält die Forschungsstelle RobotRecht.

„Automatische Einparkhilfen, Spurhalte- und Stau-Assistenten sind keine Visionen mehr, sondern High-Tech-Bauteile, die in zunehmendem Maß zur Serienausstattung von Premiumfahrzeugen gehören“, erklärt Eric Hilgendorf. Aus rechtlicher Sicht seien diese teilautonomen Fahrzeuge äußerst problematisch. „Wer haftet beispielsweise, wenn eine automatische Einparkhilfe einen Unfall verursacht?“, fragt der Jurist. Und wer besitzt die Rechte an den Daten im Unfalldatenspeicher? Dürfen Hersteller Daten ihrer Kunden an Datenhändler verkaufen? Und wie ist es aus rechtlicher Seite zu bewerten, wenn Hacker mittels einer Sabotage-Software Fahrzeuge zum „Crashen“ bringen?

Autonome Fahrzeuge sind nicht zulässig

Geht es nach gültigem Recht, ist die Antwort ganz einfach: „Nach gegenwärtiger Rechtslage, die ihre Grundlage im ‚Wiener Straßenverkehrsabkommen‘ von 1968 hat, sind Fahrzeuge ab einem gewissen Autonomiegrad gar nicht zulassungsfähig“, sagt Hilgendorf. Nach jetzigem Stand der Vorschriften muss nämlich jedes Fahrzeug stets von einem Menschen kontrolliert werden. Weil die technische Entwicklung den rechtlichen Rahmen also längst verlassen hat, sind die Juristen jetzt besonders gefordert. Der Datenschutz, die Produkthaftung sowie das Straßenverkehrsrecht sieht Hilgendorf als seine Arbeitsschwerpunkte in den kommenden Jahren.

Der gesetzliche Rahmen von heute sieht vor, dass der Fahrer allein für die Fahrsicherheit verantwortlich ist. Daraus ergibt sich die gesetzliche Mindestanforderung, dass er sein Fahrzeug zu jeder Zeit kontrollieren kann. Während sich diese Forderung mit den heute üblichen Assistenzsystemen noch mehr oder weniger gut in Einklang bringen lässt, sieht das bei autonomen Fahrzeugen anders aus. „In diesem Fall eignet sich das Kriterium der Kontrolle durch den Fahrer nicht mehr als Grundlage für rechtliche Vorschriften“, sagt Hilgendorf.

Ein langer Weg

Der fundamentale Wandel der Technik mache deshalb Anpassungen des rechtlichen Rahmens zwingend erforderlich – und das EU-weit. Mit ein paar Wochen Arbeit ist es dafür nicht getan. Hilgendorf ist sich sicher: Bis die ersten Roboterfahrzeuge über europäische Straßen fahren werden, ist noch sehr viel juristische Arbeit zu leisten.

Kontakt

Prof. Dr. Dr. Eric Hilgendorf, Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht, Informationsrecht und Rechtsinformatik, T: (0931) 31-82304, hilgendorf@jura.uni-wuerzburg.de

Datensicherheit für junge Firmen

Um Grundlagen der Informationssicherheit und der IT-Infrastruktur geht es bei einem kostenfreien Seminar für junge Unternehmen. Es findet am Mittwoch, 19. Februar, in Würzburg statt.

Defekte Festplatten, Hackerangriffe, nicht ausreichend gesicherte Server, unkontrollierter Datenabfluss von mobilen Geräten: In Zeiten, in denen nichts mehr ohne Computer läuft, spielen Datenschutz und Datensicherheit eine wichtige Rolle. Doch gerade bei jungen Unternehmen scheint das Bewusstsein dafür oft nicht ausgeprägt zu sein.

Wie können Unternehmen ihre IT-Systeme gestalten, um diese optimal zu schützen und gleichzeitig den datenschutzrechtlichen Anforderungen zu genügen? Darum geht es in einem Seminar im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg (IGZ). Es ist kostenfrei und steht auch Firmengründern aus der Universität offen.

Das Seminar findet am Mittwoch, 19. Februar, von 13 bis 16:45 Uhr im Tagungsraum des IGZ statt, Friedrich-Bergius-Ring 15. Wer teilnehmen will, muss sich verbindlich anmelden: anmeldung@igz.wuerzburg.de

Info-Abend zum MBA

Die Universität Würzburg lädt am Donnerstag, 20. Februar, zu einem Informationsabend über ihren Master of Business Administration (MBA) ein. Dieser berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengang vermittelt aktuelles Managementwissen.

Der Executive Master of Business Administration (MBA) der Universität Würzburg richtet sich an alle Personen, die einen Hochschulabschluss haben und sich parallel zum Beruf aktuelles Managementwissen aneignen möchten. Das MBA-Studium vermittelt ihnen alle betriebswirtschaftlichen Kenntnisse, die heutzutage erforderlich sind, um erfolgreich in Führungspositionen zu arbeiten.

Typische MBA-Studierende sind Menschen, deren ursprüngliche Arbeitsgebiete sich im Lauf der Berufstätigkeit durch Management-Tätigkeiten erweitert haben und die neue Herausforderungen suchen. Das berufsbegleitende MBA-Programm läuft an der Universität Würzburg und bei deren internationalen Partnern Boston University, Florida Gulf Coast University und Peking University.

Ablauf, Termin, Ort und Anmeldung

Ziele, Inhalte und Rahmenbedingungen des MBA werden bei einem öffentlichen und kostenlosen Info-Abend vorgestellt. Als Ansprechpersonen stehen die MBA-Experten der Universität zur Verfügung. Außerdem können sich alle Interessierten mit MBA-Studierenden, Lehrpersonen und dem Organisationsteam des Studiengangs austauschen.

Der Info-Abend findet am Donnerstag, 20. Februar, ab 19 Uhr im Großen Hörsaal der Alten Handelskammer am Josef-Stangl-Platz 2 in Würzburg statt. Interessierte sollen sich bis 19. Februar anmelden: T (0931) 3501-250, info@mba-wuerzburg.de oder www.mba-wuerzburg.de.

Personalia

Dr. Michael Bösl, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Experimentelle Biomedizin – Vaskuläre Medizin, wurde mit Wirkung vom 28.01.2014 zum Universitätsprofessor für Mauspathologie an der Universität Würzburg ernannt.

Prof. Dr. Martin Faßnacht-Capeller, Ludwig-Maximilians-Universität München, wurde mit Wirkung vom 01.02.2014 zum Universitätsprofessor für Innere Medizin mit Schwerpunkt Endokrinologie an der Universität Würzburg ernannt.

Prof. Dr. Matthias Guckenberger, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, wurde mit Ablauf des 31.01.2014 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis auf Zeit zum Freistaat Bayern entlassen.

Christina Hellbach ist seit 1.2.2014 als Juristin bei der Stabsstelle Justizariat und Wahlamt in der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. Xiaoyu Yan, nichtmetall- und metallorganische Chemie, University of California, Riverside (USA), kommt als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zu Prof. Dr. Holger Braunschweig ans Institut für Anorganische Chemie.

Gerätebörse

Laborgerät

Am Institut für Hygiene und Mikrobiologie ist ein defekter 4- Kapillarsequenzierer Modell 3130 GeneticAnalyzer (Applied Biosystems), Baujahr 2007, abzugeben. Die geschätzten Reparaturkosten liegen zwischen 2000 und 5000 Euro. Interessenten melden sich per E-Mail bei PD Dr. Dr. Christoph Schoen, cschoen@hygiene.uni-wuerzburg.de

Tintenstrahldrucker

Am Lehrstuhl BWL7 (Personal und Organisation) ist ein Tintenstrahldrucker (Multifunktionsgerät) entbehrlich geworden. Es handelt sich um einen Lexmark Genesis S815 All-In-One. Das Gerät kann scannen, drucken, faxen und kopieren. Anschaffungsjahr 2011, damaliger Preis: 285 Euro. Der Drucker kann kostenfrei an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden. Interessierte melden sich unter der Telefonnummer 31-82754 oder per E-Mail an bw17@uni-wuerzburg.de.